

Jugendliche im Kinderdorf

Der Weg ins Berufsleben als Chance auf Integration

Im Kinderdorf Leuk sind nur noch einige wenige Angestellte zurückgeblieben. Vereinzelt sind sie im lichtdurchfluteten Esssaal anzutreffen, der eine wunderbare Aussicht auf den Pfywald und die Landschaft jenseits der Sprachgrenze bietet.

Es herrscht ungewöhnliche Ruhe an diesem Nachmittag im Juli. Geschäftiges Treiben, lebhaftes Kinder und Bleistiftlinien haben einer sommerlich trägen Stille Platz gemacht. Die Kinder und Jugendlichen des Kinderdorfs sind ausgeflogen. Sie wurden in die wohlverdienten Sommerferien entlassen. Einige werden Mitte August wieder in die wabenartigen Schulräume zurückkehren. Andere stellen sich nach Beenden des vergangenen Schuljahrs einer neuen Herausforderung und treten eine Aufgabe in der Berufswelt an.

Kinder und Jugendliche mit besonderem Förderbedarf

Während des Schuljahrs, wenn die Klassenzimmer bevölkert sind und Kreide auf der Wandtafel kratzt, stehen die Türen des Kinderdorfs jenen Kindern und Jugendlichen offen, die den Anforderungen der allgemeinbildenden Schule ohne zusätzliche Unterstützung nicht oder nicht mehr folgen können. Hier erhalten sie die Möglichkeit zu individualisiertem Lernen und erfahren einen schülerzentrierten Unterricht in kleinen Klassen. Im kommenden Schuljahr werden rund 76 Schüler erwartet, sagt Walter Niklaus, Direktor des Kinderdorfs Leuk, mit Blick auf das Schuljahr 2011/12.

Berufswahlunterricht

Jugendliche mit Lernschwierigkeiten werden in der seit 1982 bestehenden Berufswahlschule (BWS) betreut. Die auf zwei Jahre angesetzte Vorbereitungszeit begleitet die Schüler nach der obligatorischen Schulzeit auf dem Weg ins Berufsleben. «Ziel der BWS ist, zusammen mit den Jugendlichen einen ihren Fähigkeiten angepassten und ihren Interessen entsprechenden Ausbildungsplatz zu finden», erklärt der Kinderdorf-Direktor. In einer zunehmend leistungsorientierten Gesellschaft nicht immer einfach. «Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt bestimmen auch im Kinderdorf über Erfolg und Misserfolg bei der Lehrstellensuche.»

Erschwerend kommt hinzu, dass das 2005 in Kraft getretene Bundesgesetz über Berufsbildung (BBG) die bisherige Anlehre, die auf die individuellen Fähigkeiten der Einzelnen abgestimmt war, nur noch bewilligt, bis in den entsprechenden Berufen Ersatz durch die zweijährigen Grundbildungen mit Attest geschaffen wird. «Mit der Streichung der eher praktisch ausgerichteten Anlehre entfällt für unsere Jugendlichen eine wichtige Chance, im Berufsleben Fuss zu fassen, und damit auf Integration», erklärt Walter Niklaus. Die Attest-Ausbildung geht von klar definierten Qualifikationsanforderungen aus und die schulischen Leistungen werden entsprechend gewichtet. «Diesen Anforderungen können Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen nur mit enormem Aufwand oder gar nicht gerecht werden», erklärt Walter Niklaus.

Berufswahl – ein Prozess

Ob sich denn die Berufswünsche der jungen Menschen mit den Realitäten und den tatsächlichen Möglichkeiten decken würden? Grundsätzlich müsse man von einer «Voll-Lehre» absehen, erklärt Walter Niklaus. Eine Ausbildung als Automechaniker, Mediamatiker oder eine kaufmännische Ausbildung, wie sie von den Jugendlichen manchmal angestrebt wird, ist nicht möglich. Auch die alte Binsenwahrheit «Är tüet de du Chnopf scho nu uf» trifft meist nicht zu. Vielmehr sei die Auseinandersetzung mit dem anstehenden Berufsleben ein Prozess,



Im Kinderdorf werden die schulischen Inhalte dem individuellen Entwicklungsstand und den Ressourcen der Schüler angepasst.

in dem Selbstüberschätzung oder vermindertes Selbstwertgefühl, die Mitarbeit der Eltern, das soziale Umfeld, aber auch die Tücken der Pubertät eine Rolle spielen. «Es braucht sehr viel Fingerspitzengefühl, den Jugendlichen und den Eltern die Stärken und die damit verbundenen Möglichkeiten, aber auch die Grenzen und ihre Schwächen im Hinblick auf eine erreichbare Tätigkeit aufzuzeigen.» Manchmal mit deutlichen Worten. Ein andermal abgeschwächt und über Umwege.

Realitätsbezogene Arbeitseinsätze

Während zweier Tage in der Woche, begrenzt auf einen Zeitraum von drei Wochen, sammeln die Jugendlichen der BWS praktische Arbeitserfahrung. Das Angebot an sogenannten Schnupperplätzen, auf die das Kinderdorf zurückgreifen kann, wird durch mehr als hundert Betriebe im Oberwallis gewährleistet.

Schwieriger gestaltet sich für die Jugendlichen mit besonderen Bedürfnissen allerdings die Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz. Eine weitere Hürde stellt nach erfolgreichem Abschluss eine Weiterbeschäftigung im Ausbildungsbetrieb oder eine Festanstellung an einem anderen Ort dar. «Optimal wäre natürlich, wenn die Jugendlichen am Ausbildungsort weiterbeschäftigt würden», ist sich Walter Niklaus sicher.

Wohngruppe als geschütztes Lernfeld

Um die Jugendlichen mit dem nötigen Rüstzeug auf die zukünftigen Aufgaben vorzubereiten, rückt in der BWS die persönliche Ebene der Anwärter auf eine Ausbildung in den Fokus der pädagogischen Arbeit. Der Eigenverantwortung, dem selbstständigen Arbeiten, der Eigeninitiative, der Kommunikation und dem Konfliktverhalten wird dabei ein besonderer Stellenwert eingeräumt. «Während der obligatorischen Schulzeit werden die Kinder verstärkt nach schulischen

Kriterien gefördert», gibt Walter Niklaus an. Im Gegensatz zu Schulabgängern der Regelklasse können Jugendliche mit Lernschwierigkeiten aber nicht mit ihren schulischen Leistungen aber nicht mit ihren schulischen Leistungen punkten. «Deshalb ist es wichtig, ihre Persönlichkeit hervorzuheben und ihre sozialen Kompetenzen weiterzuentwickeln.»

Während der Woche leben die Jugendlichen der BWS in der Wohngruppe des Kinderdorfs. Beinahe alle anfallenden Haushalts- und Alltagsarbeiten werden selber organisiert und verrichtet. «Damit wollen wir erreichen, dass die Jugendlichen ihre Aufgaben selber in die Hand nehmen, sich ihrer Verantwortung bewusst werden und anpacken.» Im Internat sollen sie spüren, dass sich ihr Handeln immer auch auf ihr Umfeld auswirkt. «Die Jugendlichen müssen merken, dass sie, wenn sie etwas erreichen wollen, auch etwas dafür tun müssen. Zeitmanagement, das Verhalten in einer Gruppe und Selbstorganisation sind die zentralen Themen im Internat.» Dem natürlichen Prozess der Ablösung von zu Hause hin zu einer gewissen Selbstständigkeit sei mit dem Internatsaufenthalt ebenfalls gedient, ergänzt Walter Niklaus.

Angebote nach der obligatorischen Schulzeit

Bis zum 18. Lebensjahr können die Schüler die verschiedenen Angebote im Kinderdorf nutzen. Im Alter von 15 Jahren ist die obligatorische Schulzeit zu Ende. Mit dem Abgang aus der Pflichtschule entsteht für viele Jugendliche ein Bruch in der Kontinuität ihrer Betreuung und eine allfällige IV-Rente wird erst bei Erreichen des 18. Lebensjahrs ausbezahlt. «Ein Arbeitseinsatz nach den obligatorischen Schuljahren ist für Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen grundsätzlich möglich, jedoch oft zum Scheitern verurteilt.» Sache des Kantons ist es, den Jugendlichen in diesen Jahren verschiedene Wege und Plätze anzubieten, damit diese Lücke

von zwei Jahren sinnvoll überbrückt werden kann. Die Berufswahlvorbereitung im Kinderdorf kann eine Möglichkeit darstellen, ist jedoch nur eine punktuelle Massnahme. Die BWS dürfe nicht als Überbrückung auf eine Arbeit im geschützten Rahmen in einer Werkstatt angesehen werden, sagt Walter Niklaus und würde sich weitere flächendeckende Angebote seitens des Kantons wünschen.

Nach dem Kinderdorf

Verlassen die Jugendlichen das Kinderdorf, um sich im Arbeitsprozess zu integrieren, werden sie vom Berufsintegrationscoach des Kinderdorfs weiterbegleitet. «Wir drängen uns nicht auf, stehen jedoch weiter im Kontakt mit dem Jugendlichen, den Eltern und dem Arbeitgeber.» Im ersten Ausbildungsjahr erfolgt eine intensivere Nachbetreuung. Danach werden die jungen Erwachsenen allmählich in die Arbeitswelt entlassen. Die Qualität der Arbeit der Fachkräfte des Kinderdorfs mit den Jugendlichen zeigt sich schliesslich darin, ob die jungen Erwachsenen nach Beenden der BWS einen Ausbildungsplatz gefunden haben, die Ausbildung beendet wird und ob sie danach im erlernten Beruf weiterbeschäftigt werden. «Bisher stehen wir mit unseren Anstrengungen in dieser Hinsicht nicht schlecht da», sagt der Direktor des Kinderdorfs. Sieben der zehn Jugendlichen, die im vergangenen Schuljahr die Berufswahlschule abgeschlossen haben, fanden eine Anstellung in der Privatwirtschaft. Eine Bestätigung der pädagogischen Arbeit im Kinderdorf. Vor allem aber auch ein Erfolg für die Jugendlichen und eine zusätzliche Chance auf Integration und Teilhabe an der Gesellschaft.